



Michael Wink

Allgemeine Angaben

- Wink, Michael, Prof. Dr. rer. nat., * 10.4.1951 in Esch-Bad Münstereifel
- Direktor der Abt. Biologie des Instituts für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie (IPMB); Mitglied des IPMB-Direktoriums
- IPMB, INF 364, 69120 Heidelberg, wink@uni-hd.de
- Verheiratet mit Dr. Coralie Wink (geb. Oberhofer), vier Kinder (Leonie, Charlotte, Lucie, Adrian)

Akademische Ausbildung und wissenschaftliche Abschlüsse

- 1971 – 1977 Studium der Biologie, Chemie und Statistik an der Universität Bonn
- 1977 – 80 TU-Braunschweig; Promotion (summa cum laude) im Fach Pharmazeutische Biologie

Beruflicher Werdegang ab Studienabschluss

- 1980 – 1985 Hochschulassistent (C1) TU Braunschweig
- 1984 Habilitation TU Braunschweig
- 1986 – 1988 Heisenbergstipendiat der DFG
- 1985/86 Gastaufenthalt am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln

- 1986 – 1988 Forschungsgruppenleiter am Genzentrum der Universität München
- 1988 – 1989 Professor für Pharmazeutische Biologie am Institut für Pharmazie der Uni Mainz; Ablehnung eines Angebots auf eine C4-Professur
- seit 1989 Ordinarius (C4) für Pharmazeutische Biologie in der Fakultät für Pharmazie der Universität Heidelberg
- 1991 – 2002 Dekan oder Prodekan der Fakultät für Pharmazie; Überführung der Fakultät für Pharmazie in die Fakultät für Biowissenschaften; Fusion der Institute der Fakultät Pharmazie in das Institut für Pharmazie & Molekulare Biotechnologie
- 2005 – 2007 Prodekan der Fakultät für Biowissenschaften
- 1995 – 1997 Studiendekan der Fakultät für Pharmazie; Einführung des alternativen Prüfungsverfahrens im 1. Prüfungsabschnitt (Anlehnung an Bachelor-Studium)
- ab 1999 Aufbau eines neuen Bachelor-Master-Studiengangs Molekulare Biotechnologie; Gründungs- und Studiendekan (2001 – 2005; 2012 – ff)
- Ab WS 2011 Studiendekan Molekulare Biotechnologie (Gründungsdirektor des IPMB)

Forschungsschwerpunkte

Phytochemie, Phytomedizin, molekulare Pharmakologie, Biotechnologie, Systematik und Evolution, Populationsgenetik, Ornithologie

Ausgewählte Veröffentlichungen

über 20 Lehrbücher/Monographien und über 600 wissenschaftliche Publikationen, siehe auch: www.uni-heidelberg.de/institute/fak14/ipmb/phazb/pubwindex.html

Sonstiges

- 1998 – 2004 Sprecher des Graduiertenkollegs der DFG 388 Biotechnologie
 - seit 1998 Leiter des Steinbeis-Unternehmens Biopharmazie und Analytik
 - 1985 Gastprofessor Universität von Cordoba (Argentinien)
 - 1999 Gastprofessor University of Nanjing (China)
 - 2004 Honorar-Professor Harbin (China)
 - 2011 Adjunct Professor Southern Cross University (Australien)
- Auszeichnungen/Preise:
- 1972 – 1973 Stipendiat Cusanus-Werk

- 1972 – 1980 Stipendiat Studienstiftung des Deutschen Volkes (Studium und Promotion)
- 1986 – 1988 Heisenberg-Stipendiat der DFG
- 1989 Verleihung des Rheinlandtellers: Kulturpreis des Landschaftsverbands Rheinland
- 1992 Verleihung des G. Niethammer-Preis für Ornithologie
- 2005 Aufnahme in den Ordre Universel des Chevaliers du Cep (Montpellier)
- 2008 Auszeichnung als Paul-Harris-Fellow von Rotary International
- 2011 Marsilius-Fellow der Klasse 2012 – 2013
- 2012 Special award World Owl Hall of Fame (Houston, MN)

Beiräte und Herausgeberrätigkeit

- Investitionsbeirat Leonardo VC (Mannheim), 2000 – 2011
- Kuratorium DKFZ, Heidelberg (seit 2005)
- Wissenschaftlicher Beirat; Museum Senckenberg Verbund, Frankfurt (seit 2007)
- Wissenschaftlicher Beirat; Biodiversität und Klima Forschungszentrum Frankfurt (seit 2010)

- Scientific Advisory Board: IBSAR, Beirut (Libanon) (seit 2006)
- Auswahlausschuß DAAD (seit 2009)
- Herausgeber der Heidelberger Jahrbücher (seit 2007)
- Section Editor: Journal of Ornithology (seit 2006)
- Senior Editor: Biotechnology Journal (seit 2008)
- Editor-in-Chief: Diversity (seit 2009), Academic Editor: PeerJ (seit 2012)

Vom Rhein über Oker und Isar zum Neckar

Auf die Frage, was ich denn einmal werden wolle, habe ich meist zum Erstaunen des Fragenden bereits als Teenager mit „Professor der Biologie“ geantwortet. Was ahnte ich damals, wie schwierig der Weg auf eine Professur sein kann. Dass dieser gewagte Wunsch dann mehr als 20 Jahre später in Erfüllung ging, erscheint mir aus der Erfahrung nach über 20 Jahren als Hochschullehrer manchmal immer noch unwahrscheinlich. Woher stammte meine Zuversicht? Soweit ich mich erinnern kann, hatten mich schon als Kind Pflanzen und Tiere fasziniert und ich wollte schon früh ihre Namen kennen. Dann hatte ich das Glück, dass meine 11 Jahre ältere Schwester in Bonn Biologie studierte, mich auf ihren Exkursionen mitnahm und mir die Arten zeigte, die sie selbst gerade im Studium kennengelernt hatte. Bald erwachte in mir der Ehrgeiz, mehr Arten zu kennen als die ältere Schwester. Gerne erinnere ich mich daran, dass sie mich am Wochenende mit in das Zoologische Institut im Poppelsdorfer Schloß mitnahm, wo sie als Hiwi die diversen Tiere ihres Professors zu füttern hatte. Einige Male traf ich dort auch den Professor leibhaftig an. Der als „alte Vatter“ bezeichnete Prof. Dr. H. Wurmbach – ein bekannter Zoologe – war ungemein freundlich und nahm sich Zeit, mir seine Tiere zu zeigen und etwas zu deren Biologie zu erzählen. Das faszinierte mich damals mit meinen 13 Jahren – der Wunsch war gefaßt: soviel würde ich auch gerne einmal wissen und ein großes Labor zum Forschen haben wollen.

In den nächsten 15 Jahren musste aber die elterliche Wohnung als Labor und Tierhaus und als Heimat für diverse Skorpione, Eidechsen, Schlangen, Kröten, Frösche, Molche, Hamster und Haselmaus erhalten. Die Toleranz meiner Eltern gegenüber den Mitbewohnern, die nicht allzulange in ihren Käfigen ausbüchsten und dann irgendwo in einem Schlafzimmer wieder eingefangen werden mussten, bewundere ich noch heute. Einmal führte mich meine Mutter morgens in ihr Schlafzimmer und deutete auf eine umgestülpte Tasse. Zu meiner Freude saß darunter ein Skorpion, der offenbar aus meinen ausbruchsicheren Terrarien (so meine Versicherung an die Familie) entkommen war. Ich rechne es ihr hoch an, dass sie den Skorpion nicht einfach umgebracht, sondern fachgerecht eingefangen hatte.

Es waren aber letztlich die Vögel, die mein besonderes Interesse erweckten und seit 1963 verging eigentlich kaum ein Tag, an dem ich nicht versucht hätte, Vögel zu beobachten. Das ich nicht nur ein eingefleischter Vogelbeobachter wurde, sondern schon früh den Weg in die wissenschaftliche Ornithologie fand, habe ich wiederum meiner Schwester und ihren Studienfreunden (insbesondere D. Ristow, W. Scharlau) zu verdanken, die mir Zugang zur ornithologischen Abteilung des Bonner Museum König verschafften. Die Welt der Vogelbälge und der alten Bücher war beeindruckend. Mir wurde sogar ein riesiger Schreibtisch in der Bibliothek zuge-

standen- was ich damals noch nicht wußte, hatte das Museum nach dem 2. Weltkrieg als Sitz des ersten Bundeskanzlers gedient und Konrad Adenauer hatte just an diesem Schreibtisch einige Jahre lang gearbeitet. Der Leiter der ornithologischen Abteilung, Prof. Dr. G. Niethammer (er hat als Autor einer Avifauna von Auschwitz eine eher kontroverse Berühmtheit erlangt), war sehr hilfsbereit und ermunterte mich, doch nicht nur alte Bücher zu lesen, sondern ein eigenes Forschungsprojekt durchzuführen. So erhielt ich mit 14 Jahren den Auftrag, alle Brutvorkommen der Elster im Stadtgebiet von Bonn zu erfassen und mit ökologischen Aspekten zu korrelieren. Mir wurde schnell klar, dass die Elster sich dort ansiedelt, wo es ausreichend Nahrung gab, z.B. nahe von Schulen und Sportplätzen. Diese Erfassung führte zu meiner ersten Publikation (1967) und einem ersten Vortrag auf einer Tagung; diese Publikation fand sogar Eingang in einschlägige Handbücher. Dieser frühe Erfolg weckte das Interesse und den Ehrgeiz. Noch als Schüler begann ich mehrere ornithologische Projekte, die ich als Student weiterführte. Als junger Student verbrachte ich mehrere abenteuerreiche Monate in Ghana (Westafrika), wo ich Vögel fing und auf Vogelmalaria untersuchte. Jedenfalls umfasste meine Publikationsliste schon 24 Titel, als ich mein Biologiestudium an der Uni Bonn 1977 mit dem Diplom abschloss. Aus heutiger Sicht wird mir klar, dass ich großes Glück hatte, so früh in die Wissenschaft hineinkommen und

die Regeln kennenlernen konnte. Relativ zielstrebig konnte ich Diplom- und Promotionsarbeit absolvieren und hatte mit 33 Jahren auch schon meine Habilitationsarbeit fertig. In dieser Phase erweiterte sich mein Interesse auf pharmakologisch aktive Naturstoffe aus Arznei- und Giftpflanzen. Ein Heisenbergstipendium der DFG brachte mir dann noch einmal drei Jahre die Möglichkeit, mich am MPI für Züchtungsforschung und am Genzentrum der Uni München in das damals neue Gebiet der DNA-Forschung einzuarbeiten. Mit 36 erhielt ich dann den ersten Ruf an die Universität Mainz, was für einen jungen Familienvater mit inzwischen 4 kleinen Kindern eine große Erleichterung war, denn die Ungewißheit, die man auf Zeitverträgen hat, ist für eine Familie nicht immer einfach zu verkraften. Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass ich zum Glück die Angebote aus der Industrie (u.a. Schering AG, Berlin), die mir früh persönliche Sicherheit gebracht hätten, abgelehnt hatte. Heidelberg lag eigentlich nie auf meinem Gesichtsschirm. Zwar hatte ich vor meiner Habilitation die Gelegenheit einer Tagung in Mosbach genutzt, mir Heidelberg kurz anzuschauen. Dann verlor ich Heidelberg aus den Augen, bis ich 1987 die Anfrage erhielt, die Hauptvorlesung in Pharmazeutischer Biologie zu halten, da der Fachvertreter, Prof. Dr. H. Becker einem Ruf nach Saarbrücken gefolgt war. So war ich im WS 1987/88 wöchentlich einmal in Heidelberg- in Erinnerung bleibt mir nur, dass die 4-stündige Zugfahrt vom Ammersee

aus kaum reichte, die Vorlesung gründlich vorzubereiten und das Theoretikum auf dem Uni-Campus keinen besonders einladenden Eindruck machte. Diese negative Einschätzung wurde dann 1988 im stattfindenden Berufungskolloquium und der Diskussion mit der Berufungskommission bestätigt. Es war für mich ganz offenkundig, dass ich zwar als Vorlesungsvertretung genehm aber als Kollege unerwünscht war. An keiner anderen Universität bin ich in einem Berufungsverfahren so unfreundlich behandelt worden! Da ich bereits den Ruf auf die Leitung der Pharmazeutischen Biologie in Mainz erhalten hatte, währte der Ärger über die Heidelberger Arroganz nur kurz. Nur wenige Wochen nachdem ich zum WS 1988/89 meine Professur in Mainz angetreten hatte, kam ein unerwarteter Ruf auf den Lehrstuhl an die Uni Heidelberg. Die Überraschung war groß und mein Enthusiasmus zunächst gering, denn es wurde mir bei einem Gespräch im Ministerium bald klar, dass mich der Minister gegen den Willen der Fakultät auf Platz 1 positioniert hatte. Es war letztlich die Freundlichkeit von Rektor Sellin und Kanzler Kraft, die mich herzlich willkommen hießen und meinen Ausstattungswünschen weitgehend nachkamen, die mich veranlassten, den Ruf zum WS 1989/90 anzunehmen. Kaum in Heidelberg wählte mich die Fakultät nach einem Jahr zum Prodekan und 1991 zum Dekan -- Ämter, die ich bis 2002 bekleiden durfte. Diese neue Aufgabe wurde schwieriger als erwartet, denn das nächste

Rektorat unter Prof. Ulmer hatte beschlossen, den Studiengang Pharmazie zu beenden und die Fakultät für Pharmazie zu schließen, um Ressourcen zum Aufbau neuer Zentren zu erhalten. Auch heute noch kann ich mich darüber wundern, dass man einen Studiengang schließen wollte, der nicht nur sehr nachgefragt war sondern in dem nahezu alle Absolventinnen einen Arbeitsplatz finden. Jetzt ging es darum, Widerstand gegen die Schließung zu mobilisieren, was letztlich gelang. 1995 wurde eine externe Kommission unter Prof. Dr. E. Winnacker eingesetzt, die empfahl den Studiengang Pharmazie zu erhalten, aber gleichzeitig einen neuen Studiengang in Molekularer Biotechnologie aufzubauen. Mit diesem Votum konnten wir gut leben und haben die neue Aufgabe mit Elan angenommen. Bei der Planung des neuen Studiengangs wurde schon bald an die Errichtung eines Bachelor- und Masterstudiengangs gedacht. Zum WS 2001 konnten die ersten 45 Studierenden im BSc Molekulare Biotechnologie – einem der ersten Bachelorstudiengänge der Uni Heidelberg – aufgenommen werden. Als Gründungsdekan war ich bis 2005 zugleich auch Studiendekan. Dieser Studiengang hat sich zu einem der erfolgreichsten Studiengänge entwickelt, mit jährlich steigenden Bewerberzahlen (mehr als 1600 Bewerber auf inzwischen 88 Studienplätzen, nach einer Erweiterung im 2012-Programm). Damit waren die Organisationsaufgaben keineswegs ausgestanden, denn Ende der 90er Jahre forderte ein neues Landeshochschulgesetz die Schließung kleiner

Fakultäten mit weniger als 10 Professoren. Darunter fiel auch die Fakultät für Pharmazie. Als letztem amtierenden Dekan blieb mir nur noch, eine andere Fakultät zu finden und mit dieser zu fusionieren. Die Wahl fiel auf die Fakultät für Biologie, mit der wir 2002 die neue Fakultät für Biowissenschaften gründeten. Gleichzeitig mit der Fakultätsaufgabe vereinten sich die bis dahin selbständigen Institute der Fakultät zu einem gemeinsamen neuen Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie (IPMB), dessen Gründungsdirektor ich von 2002 bis 2004 war. Diese vielen Jahre der Planung und des Neuaufbaus waren anstrengend aber letztlich lohnend. Schon vor mehr als 15 Jahren wurde zudem eine Komplettrenovierung des IPMB-Gebäudes geplant. 2007 begann die Teilrenovierung der Osthälfte des Gebäudes, die im Herbst 2010 mit großer zeitlicher Verzögerung abgeschlossen wurde. Seitdem warten wir auf die Mittel, die Westhälfte zu sanieren. Seit 2007 sind unsere Forschungs- und Lehrmöglichkeiten bedauerlicherweise um 50 % reduziert. Diese unnötigen Verzögerungen sind extrem ärgerlich und hemmen Forschung & Lehre gewaltig und gestalten das Leben an unsere Exzellenzuniversität nicht immer erfreulich.

Trotz der Belastungen und anderen Widrigkeiten konnte ich eine sehr aktive Gruppe von Wissenschaftlern, technischen Angestellten aufbauen, die sehr erfolgreich lehrt und forscht. Dass inzwischen die Hälfte aller Mitglieder meiner Abteilung aus dem Ausland stammt, verdanke ich dem guten Ruf der Ruperto

Carola. Gerade das Miteinander von Menschen aus über 15 Nationen bereitet mir eine besondere Freude, auch wenn die Rahmenbedingungen für unsere ausländischen Gäste nicht immer optimal sind.

Zwei wichtige Faktoren haben mich in Heidelberg Wurzeln schlagen lassen. Der Anblick der Weinberge an der Bergstraße weckte in mir sofort den Wunsch, Hobbywinzer zu werden. So hatte ich auch schon wenige Monate nach Übersiedlung nach Heidelberg zwei kleine Weinberge am Dossenheimer Ölberg gefunden und gepachtet, die ich jetzt über 22 Jahre lang bewirtschafte. Das Schneiden der Reben, das Unkrautentfernen und Herbsten der Trauben sind Tätigkeiten, bei denen man sich anstrengen muss. Am Ende des Tages sieht man, was man getan hat – äußerst befriedigend im Vergleich zu manch einem Unitag, an dem man müde nach Hause kommt und das Gefühl hat, mal wieder nur in Sitzungen die Zeit nutzlos abgesehen zu haben. Nicht jeder Jahrgang wurde ein Säuerling, manch einer lockte Freunde von weit und breit an. Der Weinanbau gehört ja zur guten Tradition der Heidelberger Professoren, die angeblich auf der Hauptstraße ihren Wein verkaufen durften. Kritiker bemerkten früher, dass die Professoren ihren Weinberg mehr pflegten als die akademische Lehre – aber das gehört sicher der Vergangenheit an. Wie anfangs erwähnt bin ich ein aktiver Vogelbeobachter und weiß es sehr zu schätzen, dass in einem Umkreis von 30 km so seltene Vogelarten wie Purpurreiher, Seidenreiher, Bienenfresser, Wiedehopf, Ziegenmelker, Uhu, Zipp- und Zaunammer brüten. Mir helfen die

Stunden auf Exkursion oder im Weinberg den Kopf frei zu bekommen und die Batterien wieder aufzuladen, um den Anforderungen der Ruperto-Carola gewachsen zu sein.

In der Retrospektive freut es mich natürlich ungemein, dass mein Traum von vor mehr als 40 Jahren, Biologieprofessor an einer renommierten Universität zu werden, Wirklichkeit geworden ist. Die vielen Forschungsreisen und Kooperationen mit Kollegen in Heidelberg und auf allen Erdteilen lassen mich die diversen Schwierigkeiten an meiner Alma Mater vergessen, die durch Überlast, mangelnde Grundausstattung sowie Fusions- und Exzellenzfieber gekennzeichnet sind. Aber die Ruperto Carola hat schon 625 Jahre erfolgreich überstanden und wird auch weitere Reformen und Initiativen überstehen.

